



Seite 4	Die Zukunft der Poli Reil
Seite 8	Die Ärztliche Leiterin der Poli Reil
Seite 10	Das Endoprothetikzentrum zieht um
Seite 12	Photovoltaik im Unternehmensverbund

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,*

die Herbstausgabe der Diakoniewerkschau liegt vor Ihnen und widmet sich in einem thematischen Schwerpunkt der Poli Reil in Halle. Dort tut sich eine ganze Menge. Dank der neuen Kooperationsstruktur des Diakoniekrankenhauses mit dem Universitätsklinikum in Halle ergeben sich eine Reihe von Chancen und Möglichkeiten der Entwicklung. Der Kaufmännische Direktor der Einrichtung Thomas Hohlfeld gibt im Interview auf den Seiten 4 bis 7 einen Ausblick, was sich in den kommenden Monaten ändern wird. Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit sind dabei ein großes Thema.

Seit August hat die Poli Reil auch eine neue Ärztliche Leiterin. Dr. med. Sybille Schmidt-Fritzsching arbeitet seit 25 Jahren in der Poliklinik und war vom ersten Tag an mit Weitsicht und Ideen dabei. Im Porträt auf den Seiten 8 und 9 erzählt sie darüber auch, warum es für sie keine schwere Entscheidung war, mehr Verantwortung für die gesamte Einrichtung zu tragen.

In der Poli Reil können Sie derzeit auch eine Ausstellung besuchen, die sich dem Gedenken an den antisemitischen Anschlag vor fünf Jahren in Halle widmet. Jugendliche und Studierende des Projektes „Tagebuch der Gefühle“ sind auf Spurensuche gegangen und haben den Menschen in Halle zugehört. Dass die Ergebnisse dieser sehr persönlichen Geschichtsschreibung in einem Ärztehaus zu sehen sind, ist keine Selbstverständlichkeit und zeigt sehr schön, dass sich die Poli Reil nicht nur als ein Ort der Medizin versteht.

Sie finden im aktuellen Heft wie gewohnt auch Rückblicke auf Aktionen und Ereignisse der vergangenen Wochen. Neu richten wir den Blick dabei auch auf den Verbund, zu dem die Hallenser Einrichtungen seit Juli dieses Jahres gehören. Die Einweihung einer Photovoltaik-Anlage im Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde ist so ein Beispiel. Das Ereignis gibt einen Ausblick darauf, was auch in Halle bald Realität werden kann: Die unabhängige Versorgung mit Energie aus nachhaltigen und ressourcenschonenden Anlagen. Ein Thema, über welches viel diskutiert und gestritten wird, und das uns alle angeht.

Wir wünschen uns, dass Sie die Einblicke in unsere Arbeit inspirieren und vielleicht auch anregen zum eigenen Handeln. Lassen Sie uns gern auch wissen, welche Themen Ihnen wichtig sind. Wir freuen uns auf einen regen Austausch

Matthias Blume, Lutz Ausserfeld, Dr. Gundula Griefmann
Vorstand Diakonissenhaus Teltow

Abschluss und Start



Am 30. August 2024, wurden zwölf Auszubildende des Diakoniekrankenhauses Halle nach erfolgreich absolvierter Prüfung feierlich exmatrikuliert. **1** Acht von ihnen werden künftig im Diakoniekrankenhaus als Pflegefachkraft arbeiten. Mit besonderem Stolz empfing Hannah Garcia-Greno (rechts im Bild) **2** ihr Zeugnis. Sie schloss die Ausbildung als eine von drei Absolventinnen des Jahrgangs mit Auszeichnung ab.

Zur Feier in der Petrus-Kirche in Halle-Kröllwitz war auch der Geschäftsführer des Krankenhauses Tobias Bruckhaus anwesend und richtete ein Grußwort an die Absolventinnen und Absolventen. Als Überraschung erhielten diese neben ihren Zeugnissen von den Praxisanleiterinnen auch ein kleines Geschenk. **3**



Für 14 Auszubildende begann am 2. September 2024 ein neuer Lebensabschnitt. Mit einer festlichen Immatrikulation ebenfalls in der Petruskirche wurden sie als neue Auszubildende zur Pflegefachkraft bzw. OTA begrüßt. **4** Bereits im August hatten sie zum Kennenlernnachmittag Gelegenheit Skills Lab und Krankenhaus ein erstes Mal zu erkunden und mit Auszubildenden aus dem zweiten Ausbildungsjahr ins Gespräch zu kommen. Empfangen wurden sie fröhlich mit Luftballons. **5**

Die Ausbildung zur Pflegefachkraft dauert drei Jahre. Die theoretischen Grundlagen werden in der Christlichen Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe (CAGP) vermittelt, die praktische Ausbildung erfolgt im Diakoniekrankenhaus sowie in verschiedenen Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen. Praxisanleitende stehen dort den Auszubildenden zur Seite und unterstützen sie auf ihrem Weg in den Beruf.



Ein Blick in die Zukunft



Seit etwas mehr als einem Jahr ist Thomas Hohlfeld Kaufmännischer Direktor der Poli Reil. Zeit genug um zu erfahren, was dieses Ärztehaus besonders macht und welche Entwicklungsmöglichkeiten es im 75. Jahr des Bestehens gibt.

Können Sie sich noch an Ihre ersten Eindrücke in der Poli Reil erinnern?

Der erste Eindruck war sehr positiv. Von Mitarbeitenden und Ärzten war ich sehr angetan. Man spürt, dass die Poli Reil eine Gemeinschaftseinrichtung ist, eine Einheit.

Natürlich fällt einem beim ersten Blick immer auch auf, wenn etwas nicht läuft. Wir haben einen Rückstand in der Gesamterscheinung des Objektes. Da gibt es in den nächsten Jahren Herausforderungen. Es sind Sanierungen notwendig, die nicht nur optisch sind. Im Laufe des Jahres habe ich festgestellt, wo Problempunkte liegen und arbeite nun sukzessive an einer Neustrukturierung im Haus. Wir brauchen für unsere hoch qualifizierten Mitarbeiter eine adäquate Arbeitsplatzsituation.

Das klingt sehr umfangreich. Was ist geplant?

Zum Beispiel die Neuverortung des Hausarztzentrums, des chirurgisch-orthopädischen Zentrums und perspektivisch eines Augenzentrums. Es geht dabei um den Patientenfluss, der optimal durchs Haus geführt werden muss.

Einen ersten Teil haben wir gerade in diesem Sommer umgesetzt. Das Hausarztzentrum befindet sich jetzt an neuem Ort. Und es gibt das Feedback, dass das räumlich eine deutliche Verbesserung ist. Gerade auch für die Patienten. Dieser beengte Gang, wo die Hausärzte früher saßen, der ist nicht mehr. Wir haben eine deutlich bessere Raumstruktur geschaffen.

Hausarztzentrum bedeutet sicher mehr als neue Räumlichkeiten, oder?

Streng genommen war die Praxis vorher schon so etwas wie ein Hausarztzentrum, weil es immer mehr als zwei Hausärzte gab. Jetzt haben wir vier Hausärzte plus Weiterbildungsassistenten. Da gibt es andere Anforderungen als an eine Einzelpraxis. Wir sind in der Lage ohne Schließzeiten auszukommen. Das ist der Vorteil. Man kann Urlaub oder Krankheit personell überbrücken. Und wir sind in der Lage spezielle Themen unserer Patienten individueller einzelnen Ärzten zuzuleiten. Natürlich bleibt der Hausarzt immer die persönliche Ansprechperson, das wird weiter berücksichtigt. Aber gerade bei Notfällen oder akuten Fällen kann man eben auch von einer anderen Ärztin in der Praxis versorgt werden. Der bestehende Hausarzt hat dann trotzdem alle Informationen direkt im System und es gibt keine Informationsverluste.

Was ist für die Chirurgie geplant?

Auch da besteht derzeit ein räumliches Problem. Wir brauchen eine bessere Nutzung der gemeinsamen chirurgisch-orthopädischen Ressourcen im Zusammenspiel mit den Kooperationspartnern Diakoniekrankenhaus und Universitätsklinikum. Wir können im Verbund entweder in der Nachsorge oder bei bestimmten Vorsorgen ambulant unseren Teil leisten. Und wir sind als Anlaufpunkt für Notfälle zunehmend gefragt. Das forcieren wir gerade. Im Oktober haben wir eine BG-Sprechstunde etabliert, also einen Anlaufpunkt für Arbeitsunfälle im Hallenser Norden, der genauso wie im Hausarztzentrum von Montag bis Freitag durchgängig geöffnet ist und immer ambulante

Notfälle aufnehmen kann. Unser Ziel ist, permanent für den Patienten da zu sein, auch ohne Termin und trotzdem mit vernünftigen Wartezeiten.

Sie haben gerade zwei Krankenhäuser genannt. Warum sind die Kooperationen über die Poli Reil hinaus so wichtig?

Wir profitieren wirtschaftlich davon, weil wir etwas bieten, was andere gut nutzen können. Das ist ganz klar ein finanzieller Aspekt. Wir können nichts vorhalten, was dann im Prinzip leer steht. Ziel muss sein, dass die Poli Reil immer verfügbar ist und gleichzeitig so gut ausgelastet ist, dass sie auch wirtschaftlich arbeitet. Aus meiner Sicht stellt das im ambulanten Bereich keine Schwierigkeit dar. Ambulante Operationen finden elektiv statt, sind also planbar. Wir sind deshalb aktuell mit der Saaleklinik im Gespräch, um eine weitere Kooperation zu schaffen und dort elektiv ambulant zu operieren.

Allgemeinmedizin und Chirurgie sind bereits jetzt große Bereiche. Woher kommt der Schwerpunkt auf die Augenmedizin?

Wir können nach vielen Jahren die ursprünglichen drei Augenarztsitze hier wieder vollständig besetzen. Für die Versorgung hat das eine enorme Bedeutung. Im Verbund der Fachärzte sind Sprechstunden und operative Tätigkeiten im Krankenhaus gut zu organisieren. Das hat auch für Partnerkrankenhäuser einen Nutzen, weil diese über das ambulante Angebot Patienten sehr niederschwellig erreichen können.

Warum werden die freien Arztsitze erst jetzt wieder besetzt?

Naja, Begeisterung für eine ambulante Tätigkeit zu entfachen, ist in den letzten Jahren immer schwieriger geworden. Die aktuellen Regelungen führen dazu, dass es kaum wirtschaftlich ist eine Praxis neu zu eröffnen.



Sie müssen zum Beispiel auf die erste Abschlagszahlung sechs Wochen warten und auf die Schlusszahlung sogar vier Monate. Das heißt, wenn Sie am 2. Januar eine Leistung erbringen, kriegen Sie erst am 20. Juli Ihr Geld dafür. Das halte ich für ein horrendes Problem. Es gibt einen riesigen Vorfinanzierungsbedarf, um eine Praxis in Gang zu kriegen. Im Verbund können wir das besser abfedern. Um es zu verdeutlichen: Das Augenzentrum in der Poli Reil wird allein eine mittlere sechsstelligen Summe an Investitionen kosten, rein räumlich und gerätetechnisch. Und dann haben wir noch die sieben Monate Zahlungsverzug. Das kann sich kein einzelner Arzt oder auch kein kleinerer Verbund von zwei oder drei Augenärzten leisten, so einen Kredit zu nehmen. Also kommt uns als Medizinischem Versorgungszentrum die Rolle zu, die ambulante Tätigkeit wieder attraktiv zu machen. Wir können sagen, du musst als Arzt nicht investieren und kannst trotzdem von Erfolgen profitieren, beispielsweise

„Unser Ziel ist, permanent für den Patienten da zu sein, auch ohne Termin und trotzdem mit vernünftigen Wartezeiten.“

Thomas Hohlfeld, kaufmännischer Direktor der Poli Reil



durch persönliche Partnerschaftsmodelle. Das heißt Ärzte befinden sich in einem Angestelltenverhältnis, sind aber anteilmäßig an wirtschaftlichen Erfolgen beteiligt. Das ist aus meiner Sicht ein moderner Zukunftsweg: Die wirtschaftlichen Risiken für Ärzte minimieren, und gleichzeitig auch Leistungsentwicklung zu fördern.

Was kann und wird sich für kleinere Praxen der Poli Reil ändern?

Der Gedanke der alten Poliklinik wird wieder stärker aufleben. Die Einzelpraxisstruktur, die sich in den letzten Jahren aus vielerlei Gründen etabliert hat, wird eher wieder in den Hintergrund rücken. Das hängt auch mit dem sich wandelnden Berufsbild eines Arztes zusammen und hat vor allem mit der Digitalisierung zu tun. Wir müssen die ärztliche Tätigkeit entbürokratisieren, damit sich Ärzte wirklich auch den Patienten widmen können. Spracherkennung, online-Termin-Vergabe, Selbstanmeldeterminale für bestellte Patienten, der sogenannte e-Arztbrief, die elektronische Rezeptweitergabe ... das sind alles Punkte, die dafür sorgen, dass die administrativen Prozesse in den Praxen deutlich verschlankt werden. Dem können wir in einem vernetzten Haus deutlicher Rechnung tragen, indem wir zum Beispiel über einen Zentralempfang schon eine Vorsteuerung vornehmen. Und damit die Einzelpraxis oder den Einzelarzt in der Praxis deutlich entlasten.

„Der Gedanke der alten Poliklinik wird wieder stärker aufleben. Die Einzelpraxisstruktur, wird eher wieder in den Hintergrund rücken.“

Thomas Hohlfeld, kaufmännischer Direktor der Poli Reil

Damit haben Sie ein schönes Stichwort gegeben. Nicht nur in der Poli Reil ist Erreichbarkeit ein großes Thema. Viele greifen zum Telefon, aber natürlich hat eine Schwester am Tresen anderes zu tun als die ganze Zeit zu telefonieren. Dieses Problem ist fundamental. Wir wollen eine permanente Erreichbarkeit sicherstellen, so dass auch eine Rückfrage wegen eines Termins, eine Kleinigkeit, am Telefon stattfinden kann. Das muss nicht zum Arzt und auch nicht zur Schwester, die den Arzt unterstützt. Das versuchen wir mit gut ausgebildeten Mitarbeitenden am Telefon hinzubekommen. Das ist auch ein Wandel. Wir können keine ungelerten Mitarbeitenden mehr einstellen. Es muss medizinische Kenntnis da sein, weil man am Telefon ja auch entscheiden muss, was passiert da jetzt.

Ein Herzstück der Poli Reil ist die Radiologie, die an zwei Standorten präsent ist. Welche Zukunft hat die?

Eine moderne Radiologie muss die gesamte Breite des radiologischen Angebotes fahren können, sprich auch MRT und CT. Letztere sind immer ausgelagert gewesen am Krankenhaus-Standort im Mühlweg 7. Diese Teilung ist für uns wirtschaftlich nicht mehr vertretbar, so dass wir den Praxisstandort Mühlweg 7 als radiologischen Singulärstandort weiterentwickeln werden. Das bedeutet eine deutlich leistungsfähigere, ambulante Radiologie, besserer Personaleinsatz und eine bessere Konsiliarfunktion für das Krankenhaus.

Trotzdem braucht man natürlich am chirurgisch-orthopädischen Zentrum in der Reilstraße radiologische Leistungen. Diese werden wir als Bestandteil der Praxen etablieren, so dass hier auch geröntgt werden kann.

So viele Veränderungen – über welche Zeiträume reden wir?

Die Grundfrage ist das Management der Daten, die am richtigen Ort zur richtigen Zeit verfügbar sind. Wir werden ein sehr modernes IT-System einführen, welches unsere Ärzte in die Lage versetzt mit schlanken Prozessen die Patientenbehandlung durchzuführen. Wir werden mit dem System die Möglichkeit haben Patienten intern zwischen den Abteilungen zu steuern, um beispielsweise auch Kettentermine zu ermöglichen und Wartezeiten zu reduzieren.

Mit der Einführung des Systems wollen wir im ersten Quartal 2025 beginnen. Parallel werden wir uns der Neupositionierung der Chirurgen und Orthopäden widmen und die Fusion der Radiologie anstreben. Ab dem zweiten Quartal würde ich gern mit dem Augenzentrum weiterkommen, um bestenfalls Mitte 2025 damit starten zu können.

Das klingt sehr ambitioniert. Und dann ist die Poli Reil zukunftssicher?

Es gibt natürlich weitere Projekte, die aus der Kooperation mit der Uniklinik entstehen, zum Beispiel der Betrieb einer onkologischen Praxis in der Innenstadt, der Ausbau orthopädisch-unfallchirurgischer Sprechstunden am Krankenhaus im Rahmen eines Endoprothetikzentrums. Wir haben das Thema Forcierung von pulmologischen und kardiologischen Leistungen. Im Prinzip entwickeln wir uns innerhalb der vernetzten Struktur zwischen Uniklinik, Saaleklinik, Diakoniekrankenhaus und Bergmannstrost. Hier können wir die Ressourcen der Poli Reil besser einbringen und weiter ausbauen. In den letzten Jahren war das nicht möglich aufgrund des Alleinstehens von Krankenhaus und Poli Reil. Es gab manchmal keine medizinischen Schnittstellen.

Umzüge, Strukturweiterungen – das heißt auch gewohnte Routinen verlassen, das heißt Fortbildung und neue Kooperationen lernen. Das ist auch ein Mehraufwand. Wie sind die Reaktionen von Mitarbeitenden, wenn diese solche Pläne erfahren?

Erstmal gespannt und neugierig im Sinne von „In der Poli Reil ist Bewegung drin“.



Wir können das natürlich nicht alles gleichzeitig machen. Das muss geordnet hintereinander weggehen. Und es wird Stressmomente geben, die man nie verhindern kann. Es gilt das Prinzip „Anpacken – einander helfen – zusammenstehen“. Auf der anderen Seite wird das Arbeiten nach der Veränderung besser sein und eine neue Qualität haben. Das wird in der Regel auch so wahrgenommen. Beispielsweise gab es beim Umzug des Hausarztzentrums Herausforderungen: Wir mussten erst die Hausärzte umziehen lassen, auf der halben Fläche der Hausärzte war allerdings noch der Urologe. Der musste dann in die alten Räume der Hausärzte. Und am Ende konnten wir für beide Seiten eine deutlich bessere Raumsituation schaffen. Wir konnten damit auch deutlich Voraussetzungen schaffen, um zukünftig mehr Patienten zu behandeln. Und das ist ja unsere Aufgabe. [Interview: UI]

Mit Engagement und Erfahrung für die Poli Reil



Es ist der 1. September 1999, als Dr. med. Sybille Schmidt-Fritzsching zum ersten Mal die Poli Reil in Halle betritt. Die junge HNO-Ärztin steht vor dem damals noch unerkannten Teil des Hauses, der parallel zur Schopenhauerstraße verläuft. „Hier wird ihre Praxis entstehen“, begrüßte man sie damals. Im ersten Moment schwer vorstellbar, doch gleichzeitig eine einmalige Chance. „Ich habe das gewusst, dass es von Null losgeht“, erinnert sich Dr. med. Schmidt-Fritzsching heute. Sie habe sich vor dieser Aufgabe als junge Ärztin nicht gescheut. „Ich hatte bereits in Jena als Jungfachärztin gearbeitet und war dort Leiterin der Ambulanz. Dadurch hatte ich schon viel Erfahrung gesammelt und wusste wie ich es haben möchte, wie es sein sollte, um gut arbeiten zu können.“

Die Wände standen, aber alles andere musste entschieden und eingerichtet werden: Wo sollen die Wasseranschlüsse gebaut werden? Wo befinden sich die Behandlungszimmer und wo die Rezeption? In welchem Raum soll die Hörprüfungskabine stehen? Die Verantwortung für den Aufbau des HNO-Bereichs der Poli Reil lag in Dr. med. Schmidt-Fritschings Händen. Sechs Jahre lang war das Fachgebiet in der Poli Reil unbesetzt, nachdem die früheren Kolleginnen in die freie Niederlassung gewechselt waren.

„Für mich war es damals eine bewusste Entscheidung, in die angestellte Tätigkeit zu gehen, weil es mir mehr Freiraum für die Familie gegeben hat“, erklärt die Ärztin im Rückblick. Die flexible Arbeitszeit im Vergleich zur Klinik ermöglichte es ihr, Beruf und Familienleben in Einklang zu bringen. Denn Dr. med. Schmidt-Fritzsching zog nach ihrer Elternzeit aus Thüringen nach Halle. Zuvor studierte sie von 1986 bis 1992 Humanmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena und machte danach an der HNO-Universitätsklinik Jena bis 1996 ihre Facharztausbildung.

Als die HNO-Praxis der Poli Reil unter Dr. med. Schmidt-Fritzsching 1999 dann ihre Türen wieder öffnete, kamen am ersten Tag sechs Patienten in die Praxis. Daran erinnert sich die Ärztin bis heute. Zusammen mit einer Schwester begannen sie die Arbeit. Schnell zeichnete sich ab, dass der Bedarf im HNO-Bereich da war. Die Praxis füllte sich und mit der steigenden Patientenzahl kam auch mehr Personal hinzu. Schon bald wurde ein zweites Sprechzimmer eingerichtet und das Team wuchs um weitere Kolleginnen. Zunächst kamen Sprechstundenhilfen dazu und seit 2022 mit Dr. med. Antje Siebert auch eine weitere HNO-Ärztin.

Das Fachgebiet der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde ist wegen seiner Vielfalt spannend für Dr. med. Schmidt-Fritzsching. „Es betrifft ja viele, wichtige Sinne: Hören, Riechen, Schmecken. Und das Gleichgewicht. Für den Patienten hat die Behandlung von Beschwerden in diesem Bereich eine hohe Bedeutung, denn es ist ja am Kopf.“ Zusätzlich hat sich die HNO-Ärztin 2007 noch als Allergologin ausbilden lassen. Das besondere an der aktuellen HNO-Praxis der Poli Reil sei, dass ihre neue Kollegin Dr. med. Siebert eine Zusatzausbildung im Bereich Schlafmedizin gemacht hat und damit auch Schnarchen und Schlafstörungen behandelt werden können.

Heute, 25 Jahre später, ist Dr. med. Schmidt-Fritzsching tief mit ihrer Arbeit und der Poli Reil verbunden. „Ich habe mich hier immer wohl gefühlt und habe deshalb hier auch Wurzeln geschlagen“, sagt sie. Es ist nicht nur

„Ziel muss es sein,
dass wir alle gerne zur Arbeit gehen“.
Dr. med. Schmidt-Fritzsching

die Arbeit als Ärztin, die sie hält, sondern auch die enge Verbindung zum Haus und den Menschen. „Schon früher habe ich die Arbeit der Diakonissen sehr geschätzt, die das Krankenhaus aufgebaut und wachsen lassen haben. Vor diesen Frauen hatte und habe ich unheimliche Hochachtung.“ Vor fünf Jahren dann ergab sich die Möglichkeit, den Betrieb der gesamten Poli Reil als stellvertretende ärztliche Leiterin aktiv mitzugestalten. Seit diesem Jahr ist Dr. med. Schmidt-Fritzsching Ärztliche Leiterin der Poli Reil.

Das neue Aufgabenfeld bringt natürlich viel Verantwortung für das Wohl der Mitarbeitenden und die organisatorische Struktur des Hauses mit sich. Es ist aber auch eine neue, positive Herausforderung für die engagierte HNO-Ärztin. „Das hat vielleicht auch etwas mit dem Alter zu tun“, bemerkt sie schmunzelnd. Es reizte sie, Dinge mitzugestalten und die Poliklinik weiterzuentwickeln. Nun kann sie Einfluss nehmen auf Dinge, die sie schon lange besser oder anders gestalten wollte.

Als Ärztliche Leiterin ist Dr. med. Schmidt-Fritzsching unter anderem verantwortlich für die Themen Arbeitssicherheit, Patientensicherheit, das Einhalten der Abrechnungsrichtlinien und Hygieneorganisation. So müssen Standards in allen Bereichen der Poli Reil zuverlässig umgesetzt werden, damit der Arbeitsalltag sicher ist. Um zum Beispiel Nadelstichverletzungen beim medizinische Personal während der Arbeit zu vermeiden, müssen entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Denn Nadelstichverletzungen sind eine der häufigsten Unfälle, die Mitarbeitenden im Gesundheitswesen passieren.

„Ziel muss es sein“, betont Dr. med. Schmidt-Fritzsching, „dass wir alle gerne zur Arbeit gehen“. Sie möchte, dass ein verlässliches, stabiles und positives Arbeitsklima



herrscht, denn das wirkt sich nicht zuletzt auch positiv auf die Patientinnen und Patienten des Hauses aus.

Doch trotz all der Verantwortung bleibt Dr. med. Schmidt-Fritzsching auch Ärztin – und das gerne. So ist sie in der Poli Reil auch mitverantwortlich für die Ausbildung der Medizinischen Fachangestellten. Die Mischung aus praktischer Medizin und Leitungsaufgaben macht ihren Alltag spannend und abwechslungsreich. Als Ärztin, die Verantwortung übernimmt und mit Weitblick und Erfahrung den reibungslosen Arbeitsablauf in der Poli Reil mitgestaltet, ist sie für das Haus ein wahrer Segen. Die heutigen Praxisräume der Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde befinden sich übrigens bis heute an derselben Stelle, wo Dr. med. Schmidt-Fritzsching sie vor 25 Jahren geplant hat. [HH]

Ein Zentrum zieht um



Das Universitätsklinikum Halle und das Diakoniekrankenhaus Halle sind enge Partner, die noch intensiver und vernetzter zusammenarbeiten wollen. So heißt es seit gut zwei Jahren. In den Fachgebieten Allgemeine Chirurgie und Geriatrie wurde diese Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren intensiv und erfolgreich aufgebaut. Mit dem Bereich der orthopädischen Chirurgie, der Endoprothetik, erfolgt eine Erweiterung der Kooperation.

Bereits Anfang 2023 startete das Pilotprojekt Endoprothetik im Mühlweg. Mit einem OP-Tag pro Woche und unter personeller Einbindung von Experten aus dem Universitätsklinikum wurde geplant, getestet und ausprobiert, inwieweit es möglich und sinnvoll ist, die Implantation künstlicher Gelenkersätze mit universitärem Standard im Diakoniekrankenhaus durchzuführen. Dabei konnte auf Erfahrungen zurückgegriffen werden, die bereits über Jahre in der Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten der Saale-Klinik und Sportklinik gemacht wurden. Die Grundlage für einen Ausbau des Fachbereiches war also vorhanden.

Eine entscheidende Herausforderung bestand hinsichtlich der angestrebten Verlagerung der deutlich aufwändigeren und spezielleren Revisions-Endoprothetik an den Standort im Diakoniekrankenhaus. Diese Eingriffe, die



Prof. Dr. med. David Wohlrab
Chefarzt der Klinik für Endoprothetik

etwa beim Wechsel von Implantaten erfolgen, erfordern besondere Anforderungen, die personell, strukturell und organisatorisch bewältigt werden müssen. Für das Diakoniekrankenhaus ein Novum.

Das Ergebnis der Testphase war positiv und damit das Ziel klar: Das Endoprothetikzentrum der Universitätsklinik wird an das Diakoniekrankenhaus verlagert. Für die Teams in beiden Einrichtungen begann damit die Arbeit. Bestell- und Logistikprozesse sowie OP- und Bettenplanung mussten neu aufgesetzt, erprobt und ständig nachgebessert werden. Standards bei Aufnahme, OP und Nachsorge mussten übertragen oder an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden. Das Personal brauchte Schulung und die Erweiterung bereits vorhandener Routinen, insbesondere bei der Etablierung neuer Implantatetechnologien und Operationstechniken.

Der hohe Abstimmungsaufwand zwischen den einzelnen Professionen wurde in wöchentlichen Treffen des Projektteams gebündelt und koordiniert. Mit inzwischen durchschnittlich 12 Endoprothesen pro Woche, die an drei Tagen eingesetzt werden, ist ein wichtiger Meilenstein erreicht. Mit der Verlagerung der Revisionsendoprothetik wird der letzte Schritt zur vollständigen Verlagerung des Endoprothetikzentrums an das Diakoniekrankenhaus gemacht. Der Prozess wurde organisatorisch und personell vorbereitet und wird bis zum Jahresende 2024 erfolgen. Nachdem am 1. Juli 2024 die Beteiligung des Universitätsklinikums am Diakoniekrankenhaus rechtskräftig erfolgte, wurden Prof. Dr. med. David Wohlrab als Chefarzt der Endoprothetik und Prof. Dr. med. Alexander Zeh als Leiter des Endoprothetikzentrums eingesetzt und gehören damit auch im Mühlweg 7 zum ärztlichen Team des Hauses.



Prof. Dr. med. Alexander Zeh
Leiter des Endoprothetikzentrums

Prof. Dr. med. David Wohlrab leitet den Bereich Gelenkersatzchirurgie / Endoprothetik am Universitätsklinikum seit 2006. Er ist Mitglied der AE-Akademie der Deutschen Gesellschaft für Endoprothetik und dort regelmäßig als Referent, Instruktor und wissenschaftlicher Leiter von Fortbildungsveranstaltungen tätig.

Prof. Dr. med. Alexander Zeh ist seit 2001 am Universitätsklinikum Halle beschäftigt und machte hier den Bereich Endoprothetik zu seinem Tätigkeitsschwerpunkt. Seit 2016 leitet er das zertifizierte Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung am Universitätsklinikum und ist außerdem seit 2019 Stellvertreter des Sarkomzentrums.

Um Patientinnen und Patienten nachzuweisen, dass die Eingriffe auch am Diakoniekrankenhaus auf den höchsten qualitativen Standards erfolgen, soll das Zentrum weiterhin zertifiziert werden und das Qualitätssiegel „Endoprothetikzentrum der Maximalversorgung (EPZmax)“ beibehalten. Die Prüfung erfolgt auf Grundlage von durch EndoCert entwickelten und ständig aktualisierten Kriterien. Das Universitätsklinikum wurde bereits mehrfach für diesen Standard zertifiziert, zuletzt im Frühjahr dieses Jahres. Dabei haben sich die Fachexperten bereits einige Bereiche des Diakoniekrankenhauses angesehen, denn mit der nächsten Überprüfung in 2025 muss sich das Diakoniekrankenhaus den hohen Zertifizierungsanforderungen stellen.

[UI]



Terminvergabe und Aufnahme zur Behandlung
Tel.: 0345 778 8222 (wochentäglich 10 – 14 Uhr)
E-Mail: endoprothetik@diakoniekrankenhaus-halle.de



Für den vollständigen Umzug des Endoprothetikzentrums wird auch in der Radiologie neue Technik eingebaut.

Photovoltaik im Unternehmensverbund



Brandenburgs Gesundheitsministerin Ursula Nonnemacher und Vorstand Lutz Ausserfeld nehmen symbolisch die neue 112 kWp starke Photovoltaik-Anlage auf dem Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow in Betrieb.

Gesellschaftliche Verantwortung ist fest im Leitbild des Unternehmensverbundes Diakonissenhaus Teltow verankert. Daraus folgt zwangsläufig ein Engagement für die Sicherung der Schöpfung im Allgemeinen und für den Klimaschutz im Besonderen. Der Unternehmensverbund sieht sich in diesem Rahmen in der Pflicht so schnell wie möglich für seine Immobilien zu einer positiven Energiebilanz zu kommen. Zur Erreichung dieses Ziels nimmt der Einsatz erneuerbarer Energien zur Wärme- und Energieversorgung eine Schlüsselrolle ein. Bereits im Jahr 2016 wurde wegweisend das Ziel formuliert, Energie zunehmend aus eigenen Photovoltaikanlagen zur Stromproduktion sowie solar-thermischen Anlagen zur Unterstützung der Wärmeerzeugung für Warmwasserbereitung zur Verfügung zu stellen.

Am 28. August 2024 wurde nun im Evangelischen Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow die dritte von insgesamt zehn geplanten Photovoltaikanlagen im Unternehmensverbund in Betrieb genommen. Sie hat eine Leistung von 112 kWp und erzeugt jährlich mehr als 75.000 kWh Solarenergie, welche vollständig im Krankenhaus selbst verbraucht wird. Dies entspricht einer CO₂-Einsparung von etwa 35 Tonnen pro Jahr. Zwei weitere große Photovoltaikanlagen zur eigenen Stromversorgung sind bereits in Luckau auf dem

evangelischen Krankenhaus und im Lutherstift Frankfurt (Oder) auf dem Geriatrie-Neubau errichtet.

Zur Inbetriebnahme war auch Brandenburgs Gesundheitsministerin Ursula Nonnemacher anwesend. Die Anlage wurde mit 157.000 Euro aus dem Programm Green Care & Hospital gefördert, mit dem das Land Brandenburg Energiespar-Investitionen für Sozial- und Gesundheitseinrichtungen unterstützt. Die Ministerin betonte bei der Inbetriebnahme: „Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen sind sensible Bereiche, die auch in Krisenzeiten sicher funktionieren müssen. Investitionen in erneuerbare Energien sind der beste Weg, sich vor Preisschwankungen für fossile Brennstoffe zu schützen.“

Das Diakonissenhaus Teltow will bis 2030 CO₂-Neutralität oder sogar eine positive CO₂-Bilanz erreichen. Das heißt, es sollen mehr Treibhausgase eingespart als verbraucht werden. Bis 2023 konnten die CO₂-Emissionen des Unternehmensverbundes bereits um mehr als 50 Prozent gegenüber dem Jahr 2016 gesenkt werden. Der Energieverbrauch für Wärme wurde im selben Zeitraum um knapp 19 Prozent reduziert. [UI]

Hallesche Nacht der Kirchen



Bereits um 18 Uhr saßen am 17. August 2024 erste Besucher und Besucherinnen in der hell erleuchteten Kirche im Diakoniewerk. Wie in den vergangenen Jahren erwies sich die Orgelmusik mit anschließender Kirchenführung als Besuchermagnet. Gebannt lauschten die Gäste Kirchenmusiker Tim-Dietrich Meyer, der zunächst zwei freie Orgelstücke und einen Abendchoral intonierte und anschließend aus der reichen Geschichte des Diakoniewerk Halle berichtete.

Ähnlich groß war das Interesse an der Nachtwanderung durch das Mutterhaus. Mit Nachtwächterlaterne ausgerüstet führte Praxisanleiterin Heike Mellmann und ein Auszubildender die stetig wachsende Gruppe in das Mutterhaus.

Neben der Hausbesichtigung gab es die Möglichkeit, sich bei Spiel und Spaß über die lange Ausbildungstradition im Mutterhaus Halle zu informieren.

Der Abend endete mit einem Abendgebet in der Kirche, in dem Krankenhauseelsorgerin Simone Kluge daran erinnerte, dass es Menschen gibt, die nicht einfach mit dabei sein können im Spiel des Lebens. Vielleicht, weil sie blind oder taubstumm sind. Vielleicht, weil sie eine andere Sprache sprechen oder eine andere Hautfarbe haben. Weil sie krank sind oder alt. Weil die Leichtigkeit im Leben verloren gegangen ist. ... Mit einem gemeinsamen Gebet für Teilhabe endete der Abend in der Kirche. [SK]

Wo warst Du?



Am 9. Oktober 2024 jährte sich der rechtsterroristische und antisemitische Anschlag von 2019 in Halle und Wiedersdorf zum fünften Mal. Die halleische Projektgruppe „Tagebuch der Gefühle“ veröffentlichte anlässlich dieses Tages eine Ausstellungsreihe unter dem Titel „Wo warst Du?“. In Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt waren elf Ausstellungen im gesamten Stadtgebiet zu sehen. Eine davon in der Poli Reil.

Die Ausstellungen entstanden, nachdem Teilnehmende des Projektes in Gesprächen feststellten, dass sich die Menschen in Halle sehr genau erinnern können, wo sie zum Zeitpunkt des Anschlags waren und was sie gemacht haben. So beschloss die Gruppe, Gedanken und Gefühle der Stadtbevölkerung zu sammeln. Innerhalb von anderthalb Jahren wurden über 1.000 Stimmen zusammengetragen.

Mit der Ausstellung, in welcher ausgewählte Aussagen veröffentlicht wurden, möchte die Projektgruppe einen Beitrag zu einem kollektiven Erinnern und eine Ergänzung zu den etablierten Erinnerungsformaten leisten. Dabei wird nicht ausschließlich Vergangenes in den Fokus genommen, sondern auch die Frage diskutiert, wie wir in Zukunft als Gesellschaft zusammen leben wollen. Zwei Teilnehmende des Projektes erzählen über Ihre Motivation und Erfahrung.



Lara, 24

Studentin der Anglistik, Amerikanistik
und Politikwissenschaften

Ich bin erst im vergangenen Winter zum Projekt dazugekommen. Ich habe von diesem über ein Plakat erfahren, welches ich am Steintor gesehen habe. Als ich gelesen habe, dass es ein Geschichtsprojekt von und für Jugendliche ist, die keine Abschlüsse haben, und auch Menschen mit Handicap einbindet, da war ich total fasziniert. Für mich war das sehr außergewöhnlich. Ich komme aus einem Dorf, in dem Menschen mit verschiedenen Hintergründen nicht sichtbar sind. Deswegen fand ich das total cool und wollte mich einbringen und mehr dazu lernen.

Am spannendsten fand ich dann auch, als wir mit den Schülern aus dem Lernzentrum in Halle Neustadt nach Auschwitz gefahren sind. Wir waren sechs Mitglieder vom Tagebuch und sechs Schüler aus der Schule. Mit den Jugendlichen da zu sein, die gegebenenfalls definitiv Opfer des Systems gewesen wären, und dann im Tandem, also im direkten Kontakt mit einem Schüler, das war ein richtig wertvoller und intensiver Austausch. Sonst rede ich ja nicht unbedingt eine Woche lang mit einer 16jährigen. Es war für mich beeindruckend und total spannend deren Perspektive kennenzulernen.

Unterstützung

Die Ausstellungsreihe „Wo warst Du?“ wurde unterstützt durch die Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, die Jugendfonds der HALLIANZ für Vielfalt, die SBH Nordost Halle (Saale), OPENION – Bildung für eine starke Demokratie und den DGB Region Halle-Dessau.



Nico, 21

Student Jura

Ich bin seit 2018 beim „Tagebuch der Gefühle“ dabei. Damals war ich in der 9. Klasse und das Projekt wurde in der Klasse vorgestellt. Der ausschlaggebende Punkt für die Teilnahme war zu dem Zeitpunkt eine Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz. Damals war es sehr schwierig für uns so eine Gedenkstättenfahrt zu machen, es hat irgendwie nie so richtig funktioniert das zu organisieren. Und nach der Fahrt bin ich dann beim Projekt dabei geblieben. Um die Stimmen für die Ausstellung zu sammeln, hatten wir immer wieder verschiedene Stände, waren in Schulklassen und haben alle möglichen Leute befragt. Auch über unsere Social Media Kanäle gab es die Möglichkeit, zu schreiben. Dafür haben wir etwa anderthalb Jahre gebraucht. Für mich war dabei das Besondere, wie unterschiedlich die Erlebnisse des Tages sind. Wir waren ja nicht nur in einer Schulklasse und die erzählt uns, wo sie an dem Tag waren. Sondern wirklich jeder, vom Hausmeister oder LKW-Fahrer über Lehrkräfte bis hin zu Politikern, jeder hat eine eigene Wahrnehmung, jeder hat eine Meinung dazu, jeder war woanders, jeder denkt anders über diesen Tag, benutzt andere Wörter, andere Formulierungen, hatte Angst um andere Leute. Das hat mich sehr beeindruckt und ich musste mir auch wirklich die eine oder andere Träne verkneifen, wenn man so viele Lebensschichten hört.



Projektgruppe „Tagebuch der Gefühle“

Seit 2011 gehen Jugendliche in ihrer Freizeit auf Spurensuche und beschäftigen sich mit der Zeit des Nationalsozialismus. Sie setzen sich mit Biografien von Opfern und Tätern auseinander, putzen Stolpersteine oder besuchen Gedenkorte in ganz Europa. In „Tagebüchern der Gefühle“ schreiben sie ihre Gefühle und Gedanken auf, produzieren Videos, erstellen Zeichnungen und Comics. Mit Präsentationen an Bildungseinrichtungen und in öffentlichen Veranstaltungen teilen sie ihre persönlichen Erfahrungen und kommen ins Gespräch. Sie bezeichnen sich selbst als „neue Zeitzeugen“, da sie die Geschichten der Opfer des Nationalsozialismus weitertragen und für eine tolerante und vielfältige Gesellschaft eintreten. Für ihre Arbeit wurden sie mit zahlreichen Demokratie- und Engagementpreisen, unter anderem mit dem Margot-Friedländer-Preis 2021, ausgezeichnet.



Haltet die Freiheit hoch!



Das Diakonissenhaus Teltow liegt direkt an der früheren Berliner Mauer. Bis heute ist bei vielen Menschen die Erinnerung an Unfreiheit, an Stacheldraht und Hundegebell noch sehr lebendig.

35 Jahre nach dem Fall der Mauer haben sich Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Ursula-Wölfel-Grundschule und der Hans-Christian-Andersen-Schule mit der Geschichte beschäftigt und unter dem Motto „Haltet die Freiheit hoch!“ Plakate gestaltet. Sie waren damit Teil eines großen Projektes von vielen Kulturinstitutionen, Sportvereinen, Schulen, Verbänden und Unternehmen, wo ebenfalls Plakate entstanden sind. Rund um den 9. November 2024 werden all diese Stimmen, zusammen mit historischen Plakaten von 1989/90, zu einer großen Präsentation entlang des ehemaligen Mauerverlaufs zusammengefügt. „Mit den Ergebnissen von zehntausenden Menschen, die sich mit der Friedlichen Revolution 1989/90 intensiv beschäftigt haben, überwindet die Installation nun, 35 Jahre später, symbolisch die Trennlinie, die Diktatur und Unfreiheit einst durch Berlin zogen.“ (Kulturprojekte Berlin) [AS]

Die Schülerinnen und Schüler der Berufsbildungsstufe 1-3 der Hans-Christian-Andersen-Schule Teltow zu ihrem Plakat „Unsere grüne Oase“

„Nicht weit von unserer Schule befindet sich ein schöner Weg unter hohen Bäumen, mit vielen Sträuchern und Büschen. Er führt direkt am Teltowkanal entlang nach Berlin. Hier finden wir viele Angebote der Natur für unseren Unterricht. Von unseren Lehrerinnen wissen wir, dass vor 35 Jahren dort kein Baum, kein Strauch, kein Busch, ja nicht mal ein Grashalm war. Dort war die Grenze zu Westberlin! Elektrozäune, Stacheldraht, Mauern und gefährliche Hunde!“

Durch die friedliche Revolution 1989 gelang es den Menschen aus der DDR, die Mauer zum Fallen zu bringen. Endlich waren sie in der Freiheit und konnten überall hinreisen, Freunde und Verwandte besuchen und ein freies Leben führen! Auch in unserer Einrichtung gab es mit dem Mauerfall große Veränderungen! Aus der Fördertagesstätte wurde 1991 unsere Hans-Christian-Andersen-Schule. Kinder und Jugendliche wie wir hatten endlich das Recht auch in einer richtigen Schule zu lernen!“



Meldungen

Ärztlicher Direktor



Seit 1. Oktober 2024 ist Privatdozent Dr. med. Matthias Janda ärztlicher Direktor des Diakoniekkrankenhauses Halle. Dr. Janda, habilitierter Anästhesist und Exekutive MBA, bringt umfangreiche Erfahrung aus seiner Tätigkeit am Universitätsklinikum Halle mit, wo er seit Juli 2023 die Stabsstelle Medizinisches Prozessmanagement leitet und als stellvertretender Ärztlicher Direktor fungiert. Mit der Ernennung von Dr. Janda wird die bereits enge Kooperation im medizinischen Bereich zwischen dem Universitätsklinikum und dem Diakoniekrankenhaus Halle weiter ausgebaut und intensiviert. Oberarzt Thomas Mähning übernimmt die Stellvertretung des Ärztlichen Direktors. Er leitet seit Oktober 2019 die Notaufnahme im Diakoniekrankenhaus.

Geschäftsführung



Alexandra Buhre hat die Geschäftsführung der Christlichen Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe (CAGP) übernommen. Die aus Halle (Saale) stammende, studierte Ernährungswissenschaftlerin hatte zuvor mehrere Führungspositionen im Bildungssektor inne. Nach ihrem Studium war Alexandra Buhre zunächst als Lehrerin in einer berufsbildenden Schule für das Gesundheitswesen beschäftigt, bevor sie rund 15 Jahre lang in verschiedenen leitenden Funktionen für einen Bildungsträger in Leipzig tätig war. Von 2019 bis 2024 war Alexandra Buhre als Bereichsleiterin und Geschäftsfeldleiterin für die gesamte Unternehmensgruppe mit Standorten in sechs Bundesländern tätig. Privat und familiär ist die zweifache Mutter eng mit Halle und verschiedenen Einrichtungen des Gesundheits- und Rettungswesens in der Saalestadt verbunden.

Zur Geschäftsübernahme formulierte Alexandra Buhre ihre Zielsetzung: „Meine Vorstellung ist es, dass die Christliche Akademie in den kommenden Jahren maßgeblich dazu beiträgt, dem Fachkräftemangel entgegenzusteuern und Beschäftigte in den Gesundheitsberufen an unsere Region bindet. Neben der Fachlichkeit muss es uns wichtig sein, das Christliche Menschenbild als Grundlage für eine einfühlsame, patientennahe Arbeit in den Einrichtungen zu vermitteln.“

Die Christliche Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe ist eine gemeinsame Aus- und Fortbildungseinrichtung des Martha-Maria Krankenhauses Halle-Dölau, des Krankenhauses St. Elisabeth und St. Barbara Halle (Saale) GmbH und dem Diakonissenhaus Teltow.



Allgemeinmedizinerin



Seit 1. Juli 2024 ist Mihaela Lau als angestellte Ärztin für Allgemeinmedizin in der Poli Reil tätig. Mihaela Lau hat in Bukarest Medizin studiert und ist zur Facharztweiterbildung nach Deutschland gekommen. Zunächst war sie in den HELIOS Kliniken Mansfeld Südharz in Hettstedt tätig und absolvierte dort die Weiterbildungsabschnitte innerhalb der stationären Versorgung. Vor 2,5 Jahren wechselte sie dann nach Halle und war in dieser Zeit in verschiedenen ambulanten Praxen im Einsatz. Nach bestandener Facharztprüfung verstärkt sie nun das fünfköpfige ärztliche Team der Praxis für Allgemeinmedizin. Die Sprechzeiten von Mihaela Lau sind veröffentlicht auf der Internetseite www.poli-reil.de

Besuch aus dem Landtag



Aus dem Ausschuss für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung war Konstantin Pott (FDP) im September im Diakoniekrankenhaus Halle zu Besuch. Im Gespräch kam es zum Austausch zu Themen wie der Kooperation mit dem Universitätsklinikum, der anstehenden Krankenhausreform, der Gewinnung und Ausbildung von Fachkräften und dem bürokratischen Aufwand. Es wurde auch auf die nach wie vor bestehende Lücke zwischen allgemeiner Inflation und den Anhebungen der Versorgungspauschalen hingewiesen.

Raum der Stille



Am 2. Oktober 2024 wurden mit einer feierlichen Andacht im Evangelischen Krankenhaus Luckau zwei bedeutende Ereignisse gefeiert: Die Eröffnung des neuen Raums der Stille und das erste feierliche Läuten einer historischen Bronzeglocke. Die 40 Kilogramm schwere Glocke, ursprünglich aus der Wallfahrtskapelle Liebfrauenheide, wird künftig zu Gottesdiensten und Andachten im Krankenhaus läuten. Sie trägt den Namen Maria und stammt aus dem Jahr 1864. Der Raum der Stille bietet Patienten und Patientinnen, Besuchenden und Mitarbeitenden einen Ort der Ruhe und Besinnung. Er wurde von Hans-Georg Wagner gestaltet, der durch die handgefertigten Elemente aus Holz eine beruhigende Atmosphäre geschaffen hat. Raum und Glocke sollen die Einheit von Körper, Geist und Seele im Krankenhaus symbolisieren.



Neuer Chefarzt



Am 1. September 2024 wurde Peter Dietrich Deicke als neuer Chefarzt der Inneren Medizin im Evangelischen Krankenhaus Luckau begrüßt. Als Facharzt für Gastroenterologie bringt er umfassende Fachkompetenz und langjährige Erfahrung mit, die eine wertvolle Bereicherung für das medizinische Team darstellen. Mit seiner Expertise kann die Abteilung erfolgreich weiterentwickelt und die hohe Qualität der medizinischen Versorgung weiterhin erfolgreich sichergestellt werden.



Jubilare 2024



Nach 10, 20 oder 30 Jahren im Diakoniewerk sagte der Vorstand des Diakonissenhauses Teltow am 15. Oktober 2025 Danke für den langjährigen Einsatz. Im Bewusstsein, dass eine Einladung zu einer gemeinsamen Kaffeetafel nur eine Geste sein kann, hat die Feier mittlerweile Tradition. Für die Eingeladenen ist es in jedem Jahr überraschend, Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bereichen zu treffen, die gleich lang an anderer Stelle täglich aktiv sind. Erinnerungen und Geschichten werden ausgetauscht und so mancher Kontakt neu geknüpft.

Besonders geehrt wurden in diesem Jahr vier Kolleginnen aus dem Diakoniekrankenhaus Halle, die nach 25 Jahren das Goldene Kronenkreuz der Diakonie Deutschland erhielten. Eine Kollegin von der Station E 1 – Chirurgie wurde nach 40 Dienstjahren mit einer Ehrenurkunde gewürdigt.

An dieser Stelle und im Namen aller, die in unseren Einrichtungen Hilfe, Unterstützung und Begleitung fanden: Danke für den tollen, tagtäglich Einsatz!

Prüfen – Rufen – Drücken



Am 16. September waren zum Tag der Wiederbelebung die Krankenhäuser der Stadt auf dem Marktplatz Halle präsent, um Wiederbelebensmaßnahmen im Notfall zu trainieren. Von 9 bis 15 Uhr gab es die Möglichkeit selbst auszuprobieren, was in einer entsprechenden Situation zu tun ist. Notfallmediziner und Mitarbeitende des Rettungsdienstes standen für Anleitung parat.



Stadtradeln



Die Stadt Halle beteiligte sich im September an der Aktion Stadtradeln. Die Hallenser Einrichtungen des Diakonissenhaus Teltow landeten mit 1645 km auf Platz 59 in der Stadt. 13 Radelnde waren aktiv und legten im Durchschnitt 126,5 km zurück.

Die Stadt Halle liegt in der bundesweiten Wertung auf Platz 172 und ist hinter Magdeburg die zweitfleißigste Stadt oder Region aus Sachsen-Anhalt.

Danke an alle Aktiven, die nicht nur für die Statistik in die Pedalen gestiegen sind sondern auch für Gesundheit und Umwelt etwas getan haben.

Markt der Möglichkeiten



Aus Anlass der Woche der Seelischen Gesundheit lud der Arbeitskreis Psychosoziale Gesundheit Halle und Saalkreis (PSAG) zu einer Informationsmeile im Neustadt Center Halle ein.

Gesundheits- und Beratungseinrichtungen waren vor Ort um niederschwellig über Möglichkeiten der Begleitung und Unterstützung zu unterrichten. Auch die Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie war mit einem Stand vertreten. Gefragt waren nicht nur Informationen aus der Klinik, sondern auch zum Qualifizierten Entzug und zum Demenzkurs für Angehörige.

**Ökumenischer Fachtag**

Zum ökumenischen Fachtag der Seelsorgenden trafen sich am 18. Oktober 2024 die Krankenhauseelsorgenden aus Halle und dem Saalekreis im Mutterhaussaal Halle zum Austausch. Themen waren unter anderem die Sichtbarkeit der Seelsorge in den Häusern sowie Überlegungen zum Mentoring muslimischer Seelsorge.

Frische Farbe

Neue Farbe für die Station F1 im Diakoniekrankenhaus Halle. In frischem Grün kontrastiert mit Türkisblau soll der Stationsbetrieb demnächst wieder aufgenommen werden. Für Patientinnen und Patienten hoffentlich eine angenehme Atmosphäre für die Genesung und für Mitarbeitende Räume, in denen sie gern arbeiten.

Welthospiztag

Am 12. Oktober 2024 fand die Buchvorstellung „Ich komm als Sternschnuppe wieder“ im Hospiz in Luckau statt. Etwa 60 Gäste lauschten gebannt den einfühlsamen Geschichten der Autorin Sibylle Schreiber. Die Lesung wurde von musikalischer Begleitung umrahmt, was den berührenden Erzählungen aus dem Hospiz eine noch tiefere Atmosphäre verlieh. Die Veranstaltung bot den Zuhörenden bewegende Einblicke in die Welt des Hospizes. Das Hospiz in Luckau feierte im Juli sein 5-jähriges Bestehen.

**Diakoniewerkschau****Impressum:**

Ausgabe 04_2024
Evangelisches Diakonissenhaus Berlin Teltow Lehnin
Lichterfelder Allee 45, 14513 Teltow
Vorstand (v.i.S.d.P.)
Pfarrer Matthias Blume, Theologischer Vorstand | Vorstandsvorsitzender
Lutz Ausserfeld, Kaufmännischer Vorstand
Dr. Gundula Griebmann, Personalvorstand | Oberin

Redaktion:

Udo Israel

Texte:

Udo Israel [UI], Alexander Schulz [AS]

Kontakt & Bestellmöglichkeit:

Diakoniewerk Halle im Diakonissenhaus Teltow
Lafontainestraße 15 • 06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345 778-6203
diakoniewerkschau@diakoniewerk-halle.de
www.diakoniewerk-halle.de

Abbildungsnachweis:

Sebastian Bergner: Titel, S. 4-9
Heike Mellmann: S. 3
Udo Israel: S. 11, 14, 15, 18, 20-22
Alexander Schulz: S. 12, 19, 24
Universitätsklinikum Halle: S. XX, 17
Marcus-Andreas Mohr: S. 13
Simone Kluge: S. 13
Tagebuch der Gefühle: S. 14, 15
Karin Kernbach: S. 16
CAGP: S. 17
Markus Scholz: S. 18
Hospiz Luckau: S. 22
privat: S. 3
Thomas Demarczyk: S. 10

Gestaltung:

Holger Volk, www.acme-design.com

Druck:

Druckerei Hessel

Papier:

Gedruckt auf Iona®jet [FSC®, Europäisches Umweltzertifikat (EU Ecolabel), Elementarchlorfrei gebleicht (ECF)]

Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
www.creativecommons.org



Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen:
Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt). **Keine kommerzielle Nutzung:** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. **Keine Bearbeitung:** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden. Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

Samstag, 14. Dezember 2024, 17:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk Halle
Adventskonzert mit Tenor Martin Wolff

Dienstag, 17. Dezember 2024, 16:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk Halle
Krippenspiel der Kindertagesstätte

Freitag, 20. Dezember 2024, 18:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk Halle
Weihnachten in Halle
Weihnachtskonzert des Halleschen Lehrorchesters

Heiligabend, 24. Dezember 2024, 18:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk Halle
Weihnachtliche Orgelmusik

Mittwoch, 25. Dezember 2024, 10:00 Uhr
Mutterhaussaal
Gottesdienst an der Krippe

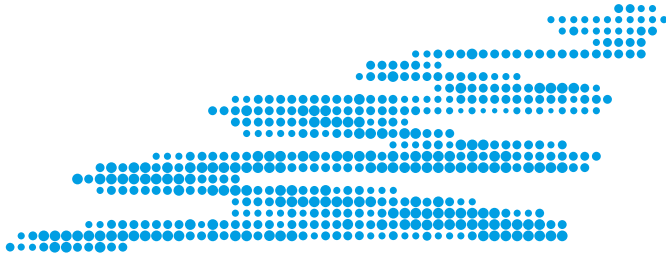
Silvester, 31. Dezember 2024
18:00 Uhr, Mutterhaussaal
Gottesdienst an der Krippe
18:00 Uhr, Kirche im Diakoniewerk Halle
Orgelmusik zum Jahreswechsel

Dienstag, 14. Januar 2025, 19:30 Uhr
Mutterhaussaal
Neujahrskonzert
des Orchesters der Medizinischen Fakultät

Donnerstag, 23. Januar 2025, 16:00 Uhr
Foyer im Diakoniekrankenhaus
Ausstellungseröffnung Friedensplakate

Alle Termine unter Vorbehalt. Für aktualisierte Informationen nutzen Sie bitte unsere Internetseite www.diakoniewerk-halle.de/termine

Gedanken für den Weg



„Wir gehen Wege mit Menschen“ – Was mal fast als Nebensatz im Leitbild des Diakonissenhauses gelandet war, ist zu einem Markenzeichen geworden. Tatsächlich haben diese 5 Worte es „in sich“.

„Wir“. Damit geht es los. Mit einem Wort wird eine Dienstgemeinschaft angedeutet. Alle gehören zusammen: Von jemandem, der eine kleine alltägliche Handreichung beiträgt bis zum Vorstand. Natürlich gibt es Leitungshierarchien, unterschiedliche Qualifikationen und Verantwortungsbereiche. Aber in der Bedeutung gibt es keine Hierarchie: Nur zusammen als „Wir“ können wir tun, was Not ist. In jeder menschlichen Tätigkeit geht es darum, Gott zu ehren und dem Nächsten zu dienen. Das macht eine Tätigkeit zum Beruf. Jeder und jede ist berufen. Vielleicht klingt vielleicht manchem zu fromm oder pathetisch, aber das ist gut evangelisch gedacht und bedeutet: Jede Tätigkeit hat bei allen Unterschieden doch die gleiche Würde. Alle arbeiten im Gottes-Dienst. Dass dann niemand auf einen anderen oder eine andere herabschauen kann, sondern Respekt und Achtung allen gebührt, versteht sich von selbst.

„Wir gehen Wege“. Das Logo des Diakonissenhauses mit dem geschlängelten Weg deutet es an: Geradlinig ist im Leben selten mal was. Umwege, Sackgassen, Hindernisse, Hürden und Rückenwind – von allem gibt es was zu erleben. Und Wege bestehen eben aus mehreren Schritten. Nichts ist fertig. Nichts muss bleiben, wie es war. Niemand ist unverrückbar festgelegt. Jeder Schritt bedeutet, Neues lernen zu können oder eine bewährte Richtung beizubehalten. Manchmal sind die Wege wohltuend, manchmal eine Zumutung. Manchmal staunt man, wohin einen der Weg führen kann, manchmal muss man innehalten und die Richtung neu suchen.

„Wir gehen Wege mit Menschen“. Wir gehen mit. Nicht wir bestimmen, wo es entlanggeht, sondern wir orientieren uns an dem, was der oder die andere gerade braucht. Dazu muss man aufmerksam sein, gut zuhören und sich in das Gegenüber hineindenken und -fühlen. Was für den Einen Routine sein mag, ist für die Andere Krise. Bevormundung passt nicht. Respektlosigkeit auch nicht. Es kann auch keine Bedingungen geben: „Menschen“ heißt es. Man muss also nicht irgendwelchen Maßstäben genügen. Alter, Intelligenz, Gesundheit, Hautfarbe, Religion (oder Abstand zu Religion), Sprache, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Nationalität, Sympathie, Liebessessen oder Wohlverhalten ... alles ist egal, also gleich-gültig. Menschsein reicht vollkommen dafür aus, dass wir tun, was wir können: Wegbegleitung sein in Krankheit oder Krise, Unterstützungsbedürftigkeit oder bei der Suche nach einer guten Orientierung. Wir wollen niemanden allein lassen, der uns braucht und will. Wir wollen niemandem was aufdrängen, was vielleicht nur uns gefällt.

Und nicht zuletzt: Das „Wir“ steht gar nicht felsenfest einem „Denen“ gegenüber. Wege begleiten heißt ja zugleich, auch selbst Wegbegleitung zu haben. Als Mitmenschen, als Kolleginnen und Kollegen gehören wir alle zusammen. Als jemand, der nun 12 Jahre in das „Wir“ des Diakonissenhauses Teltow hineingewachsen ist, bin ich höchst gespannt auf das neue „Wir“, das nun aus meiner Perspektive Halle mit einschließt. Ich freue mich darauf.



*Pfr. Andreas Nehls,
Referent für Theologie
und Ethik*